

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 119 (1993)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Bestimmt verstehen Sie Spass?!  
**Autor:** Plewka, Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-608009>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Friedrich Plewka

# Bestimmt verstehen Sie Spass?!

Die Fernsehsendung «Verstehen Sie Spass?» ist wohl viel populärer, als manche glauben. Schadenfreude sei die reinste Freude, heisst es. Und tatsächlich: Es ist eine Riesengaudi, aus dem Lehnstuhl heraus zuschauen zu können, wie andere Leute hereingelegt und der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

Das «Verstehen-Sie-Spass?»-Spiel reizt natürlich auch Nachahmungstäter, ihrerseits einmal jemanden so richtig zu leimen und sich an den hilflosen Reaktionen und belämmerten Mienen der Betroffenen zu weiden.

So etwas ist zwar gemein, aber durchaus menschlich. Was allerdings kürzlich im niedersächsischen Bodenwerder passierte, setzt allem die Krone auf. Tiefenpsychologisch betrachtet, könnte bereits von Sadismus gesprochen werden.

## Ein Schlag aus sonst heiterem Himmel

Herr B., alleiniger Inhaber einer mittleren Möbelfabrik, liess eines schönen Tages Klaus G., einen Angestellten, zu sich ins Büro kommen. Lang und breit wies der Chef auf die miserable Ertragslage der Firma hin. Anschliessend kündigte er seinem langjährigen Mitarbeiter mit wenig schonungsvollen Worten auf den nächstmöglichen Termin.

Klaus G. wusste nicht, wie ihm geschah, und von der schlechten Ertragslage hörte er

zum ersten Mal. Wie ein Fisch auf dem Trockenen schnappte er nach Luft. War das der Dank für seine Loyalität? Dafür, dass er in all den Jahren nie gefehlt hatte?

Auf dem Weg zurück an seinen Arbeitsplatz überfielen ihn die wildesten Gedanken. Hatte er vielleicht doch zu viele Zigarettenpausen gemacht? Hatte er vielleicht auch mehr Zeit als schicklich am Kaffeeautomaten im Gespräch mit Kollegen verbracht? Wie auch immer, es war ein harter Schlag, der ihn und seine Familie hier nun aus heiterem Himmel traf.

Als Klaus G. punkt fünf Uhr grusslos am Portier vorbeigehen wollte, hielt ihn dieser auf. Der Chef wolle ihn sprechen. Klaus G. hatte feuchte Hände, als er den Telefonhörer entgegennahm. Drohte ihm jetzt gar die fristlose Entlassung, nur weil er ein paar Minuten zu früh das Büro verlassen hatte? Aus dem Hörer dröhnte die sonore Stimme des Chefs: «Ich hoffe, Sie verstehen Spass, mein Lieber ...» Pause. «Wenn Sie Lust haben, können Sie sich meinen Videofilm ansehen, bevor ich ihn nächste Woche auf unserem Jubiläumsfest zeigen möchte.» Erneute Pause. «Mein Lieber, Sie waren aber auch wirklich komisch.» Schallendes Gelächter folgte.

## Ein billiger Racheakt — nur so zum Spass?

Klaus G. wagte keinen Widerspruch, zu sehr sass ihm der Schreck in den Knochen. Ein schwacher Trost war nur, dass der Chef noch mit drei weiteren Angestellten, darunter eine Frau, das «Verstehen-Sie-Spass?»-Spiel getrieben hatte.

Als der Videofilm im gemütlichen Teil des Jubiläumsfestes gezeigt wurde, waren die Reaktionen unterschiedlich. Manche waren schockiert, andere kicherten verhalten, und wieder andere bogen sich vor

Lachen. Der Erfolg des Festes blieb umstritten. Bald wusste der ganze Ort, welche Geschmacklosigkeit sich Herr B. geleistet hatte.

Wochen vergingen. Der Geschäftsgang der Firma verlief weder schlechter noch besser als sonst. An einem Montagmorgen befand sich unter der Post ein anonymes Brief mit ausgeschnittenen Druckbuchstaben. Darin hiess es, in den nächsten Tagen werde ein Sprengstoffanschlag auf die Fabrik verübt. Herr B. lächelte nur müde, denn er dachte sofort an einen billigen Racheakt, und warf den Brief in den Papierkorb. Er liess sich nicht so schnell ins Bockshorn jagen. Immerhin machte er sich Gedanken, wer ihm da wohl einen Streich hatte spielen wollen.

## Manch einer lachte sich ins Fäustchen

Zwei Tage darauf erhielt Herr B. um neun Uhr morgens einen Telefonanruf. Er solle das Gebäude sofort räumen lassen, denn um elf Uhr werde eine Bombe hochgehen.

Jetzt hörte auch für ihn der Spass auf. Augenblicklich wurde die Polizei verständigt, und in gut einer halben Stunde war das Gebäude vom Personal geräumt. Feuerwerker suchten mit der gebotenen Eile nach dem Sprengsatz. So manches unscheinbare Paket musste vorsichtig geöffnet werden, aber man konnte nichts finden. Elf Uhr verstrich, ohne dass etwas Gravierendes passiert wäre. Aber am folgenden Tag konnte die Belegschaft wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren.

Während Herr B., der Chef, vor Wut kochte, lachte sich manch einer in Bodenwerder ins Fäustchen. Die Ermittlungen der Polizei verliefen im Sand, und nichts wies darauf hin, dass einer der gefoppten Angestellten mit der Sache zu tun haben konnte. Noch am gleichen Tag meldete sich telefonisch die gleiche Stimme, die Herrn B. vor dem Anschlag gewarnt hatte. «Sie verstehen hoffentlich Spass ...» tönte es unpersönlich aus dem Hörer.

Herr B. schwieg verbissen.

Reklame



Gratis AVANTI-Magazine erhalten Sie bei:  
AVANTI Verlag 2003 Neuchâtel 038/204.820

Sparen mit AVANTI-Punkten